Tägliche Omaha Tribüne

TRIBÜNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50; bei Vorausbezahlung von zwei Jahren $10.00.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

1307-1309 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

THE POLITICAL CREED OF THE TRUE AMERICAN

I believe in the United States of America as a Government of the People, by the People, for the People; whose just powers are derived from the consent of the governed; a Democracy in a Republic; a Sovereign Nation of many Sovereign States; a perfect Union, one and inseparable; established upon those principles of Freedom, Equality, Justice and Humanity for which American Patriots sacrificed their Lives and Fortunes.

I, therefore, believe it is my Duty to my Country to Love it; to Support its Constitution; to Obey its Laws; to Respect its Flag and to Defend it against all enemies.

Omaha, Neb., Samstag, den 16. November 1918.

Industrie und Friedensbasis

Die große industrielle Maschinerie des Landes nun von der Kriegsarbeit allmählich wieder zur Friedensarbeit zu bringen, ist ein schwieriges Unternehmen, das leuchtet ohne weiteres ein. Sowohl militärische wie industrielle Gründe sprechen gegen eine zu große Eile in diesem notwendigen Wechsel. Die Schwierigkeit wird sein, das goldene Mittelmaß zu treffen. Die Regierungsbehörden werden also vorläufig sehr behutsam vorgehen, um nicht mehr Schaden als Nutzen zu schaffen. Wie Vorsitzer Baruch von der Kriegs-Industrie-Behörde ausführt, sind die Körperschaften für eine Umdrehung der Industrie zur Friedenstätigkeit vorhanden.

Man hat also zuerst große Munitionskontrakte und andere Massenbestellungen rückgängig gemacht. In den zahlreichen und riesigen Schiffsbauhöfen wird weiter gearbeitet, aber die Sonntagsarbeit und die Ueberstunden kommen in Wegfall. Hier und da sind schon Schiffe, die eben für den Kriegsdienst benutzt werden sollten, wieder dem Handelsverkehr übergeben worden. Die Behörden schicken Befehle aus, die den Zweck haben, Munitionsfabriken in verhältnismäßig kurzer Zeit für die Herstellung von Friedensartikeln zu befähigen. Die betreffenden Gesellschaften haben schon ihre Handlungsreisenden ausgesandt, um Bestellungen zu erlangen. Das sind so einige Ansätze für die kommenden Aenderungen. Man ist sich vielfach über die nächsten Schritte noch nicht ganz klar, aber nichtsdestoweniger herrscht der Glaube vor, daß die Uebergangszeit nicht allzu schwer empfunden werden und nicht allzulange andauern wird.

Die Schiffsbau-Industrie wird mit voller Kraft weiterbauen. Auf diesem Gebiete können viele geübte Arbeiter, die heute in Munitionsfabriken beschäftigt sind, Verwendung finden. Nicht wenige Seeleute der Kriegsflotte können, wenn sie ausgemustert werden sollten, auf Einstellung in die Handelsflotte hoffen, die ja ein Ergebnis der Kriegsperiode ist und viele Leute brauchen wird.

Alles in Allem wird angenommen, daß die Demobilisierung, wenn sie allmählich erfolgt, den Arbeitsmarkt in keiner Weise ungünstig beeinflussen wird. Ja, einige Leute rechnen mit einem weiteren Arbeitermangel. Soweit die weiblichen Hilfskräfte in Betracht kommen, wird gesagt, sie würden in der Industrie verbleiben.

Jeder Tag wird jetzt auf industriellem Gebiete seine Probleme mit sich bringen, aber man hat begründete Hoffnungen, ihrer Herr zu werden.

Die Sozialistenherrschaft in Deutschland

Die Revolution ist drüben in Deutschland augenblicklich in vollem Gange, und noch vermag niemand mit Gewißheit vorauszusagen, in welcher Form der Vogel Phönix, das geläuterte, neue Deutschland, aus der Asche seiner Erniedrigung hervorgehen wird. Das wird zum großen Teil davon abhängen, ob die Männer, die das Schicksal für die Fahrt durch die revolutionären Stromschnellen ans Steuerruder des Staatsschiffes gestellt hat, sich tüchtig und fähig genug erweisen werden, es mit sicherer, fester Hand in den ruhigen Port zu bringen. Die gegenwärtigen Führer des deutschen Volkes sind über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus wenig bekannt. Man weiß wohl, daß sie Sozialdemokraten sind, kennt aber ihre Absichten und Pläne nur im Allgemeinen, nicht im Einzelnen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie eine tatsächliche Volksregierung, eine Regierung durch das Volk und für das Volk, anstreben. Aber über die Methoden scheint unter den Sozialdemokraten selbst keine rechte Einigkeit zu bestehen.

Aus Zeitungsmeldungen geht anscheinend hervor, daß die sogenannten unabhängigen Sozialdemokraten an die Einrichtung einer rein sozialistischen Republik denken und die Angehörigen aller übrigen politischen Parteien von der Teilnahme an der Regierung ausschließen möchten. Die Denkungsweise, der ein solcher Entschluß entspringen würde, wäre, falls sie wirklich vorhanden sein sollte, zwar menschlich verständlich, aber in hohem Grade töricht. Sie wäre begreiflich, weil die „Roten" den „bürgerlichen" Parteien damit nur mit derselben Münze heimzahlen würden, mit der man sie selbst viele Jahrzehnte hindurch bedient hat. Bis zum Kriege hat es im Deutschen Reiche keine hohen Regierungsbeamten von roter politischer Färbung gegeben. In kleineren Einzelstaaten mag es einzelne Ausnahmen von dieser Regel gegeben haben. Abr sie dienen dann nur zur Bestätigung der allgemeinen Regel. Trotzdem wäre die Ausschließung der bürgerlichen Parteien von der Regierung der dümmste Streich, den die Sozialisten begehen könnten. Denn man macht ein begangenes Unrecht niemals durch ein neues wieder gut. Wenn die Sozialdemokraten eine Politik der Rache gegen die übrigen Parteien betreiben wollen, von denen sie in früheren Zeiten geknebelt und gmißhandelt worden sind, so würden sie damit den Beweis liefern, daß sie nicht um ein Haar besser sind als jene. Unter ihrer Regierung würde dann dieselbe Klassenmißwirtschaft im Lande herrschen wie unter dem alten Regime, nur mit dem Unterschiede, daß die früheren „under dogs" zu „top dogs" geworden sind. Das würde die ersteren nun zwar mit einer verständlichen Genugtuung erfüllen, aber eine Demokratie, eine Regierung des Volkes für das Volk, wäre es nicht. Es wärg eine Herrschaft der Stände, die man im Deutschen Reiche bisher als die unteren zu bezeichnen pflegte. An einer wirklichen Volksregierung müssen indessen alle Klassen und Schichten des Volkes Anteil haben. Aus diesem Grunde wäre es dringend zu wünschen, daß die deutschen Sozialisten keine einseitige „rote Republik" errichteten. Denn eine solche kann keinen dauernden Bestand haben, da sie einen Teil der Bevölkerung von der Selbstbestimmung ausschließen und zum Widerstande gegen die tatsächlichen Machthaber aufreizen würde. Es wäre die Saat zu einem blutigen Bürgerkriege.

Aber die Sozialdemokraten sind, wie bereits angedeutet, unter sich selbst nicht recht einig. Die gemäßigten „Genossen", die mit der soeben gestürzten Regierung in den letzten Jahren schon Hand in Hand gearbeitet haben, um die Interessen des Volkes nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu vertreten, und dabei Besonnenheit und Takt gezeigt haben, werden hoffentlich die Zügel fest in der Hand halten und ihre wilden Brüder, falls sie bolschewistischen Neigungen hervorkehren sollten, die Kandare fühlen lassen. Vor dem Kriege bildeten die „gemäßigten Genossen", d. h. diejenigen, die eine Art politischer Mauserung durchgemacht hatten und nicht mehr den „wilden Mann" spielten, die überwältigende Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie. Im Kriege dürfte ihr Nationalgefühl sich kaum vermindert haben. Man kann daher wohl auch heute darauf rechnen, daß die Vernunft und die Vaterlandsliebe der „Gemäßigten" über die uferlosen Pläne derer um Liebknecht den schließlichen Sieg davontragen werden. Liebknecht hat seine Verdienste. Wer weiß, ob ohne seine einstige Wühlarbeit und ohne die Tatsache, daß seine Kassandrarufe sich jetzt erfüllt und die von den Junkern in die Irre geführten Volksmassen ihre Wahrheit erkannt haben, der politische Umschwung in Deutschland sich so rasch und anscheinend mit nur geringem Blutvergießen vollzogen hätte. Stößt er aber jetzt die nichtsozialistischen Deutschen durch einseitige Prinzipienreiterei vor den Kopf, so besitzt er nicht jene staatsmännische Klugheit, die man den Führern des deutschen Volkes wünschen möchte. Es wird sich bald herausstellen, wes Geistes Kind er ist. Nur eine großzügige Reform ohne einseitige Bevorzugungen kann aus Deutschland einen wirklichen Volksstaat machen.

Unsere Plauderecke ....für die.... Deutsch-Rußländer

Aus Kansas

Lehigh, Kansas, 10. Nov. 1918. —In der Hoffnung, daß ich der Redaktion und den Lesern nicht zu oft komme, ergreife ich die Feder, und schreibe wie folgt:

Ich bin, Gott sei Dank, noch gesund und kann zur Ehre Gottes sagen, daß der Gesundheitszustand auch im allgemeinen gut ist. Auch haben wir bis jetzt noch immer schönes Wetter. Regen mehr wie genug. Am 7. d. M. fiel wieder ein tüchtiger Regen. Der Weizensamen hat Triebkraft genug und kann tief genug wurzeln, daß er vor Kälte und Sturm geschützt ist. So haben die Leute hier nichts zu klagen.

Letzten Freitag erzählten sich die Leute hier vom Waffenstillstand und Frieden. Alt und jung freuten sich über die sehr willkommene Botschaft, die einer dem andern brachte und behauptete, es in der Zeitung gelesen zu haben. Sogar feierten etliche junge Männer am Abend mit Schießen den Sieg, den ihre von hier gesandten Mitbrüder erfochten halfen. Möge der allmächtige Gott, der den Kriegen steuert in aller Welt, auch den gegenwärtigen Krieg bald abschließen und Frieden schaffen.

Wir dürfen uns wohl darauf verlassen, daß uns die „Tägliche Tribüne" immer auf dem Laufenden hält und wahrheitsgetreue Berichte vom Krieg und andern Verhältnissen bringt. So wird auch jeder Leser gut tun, wenn er jede Nummer der Tribüne durchliest, und immer den Kern von der Sache bekommt. Auch sollte jeder Leser, der aus eigener Erfahrung etwas Belehrendes beizutragen hat, es dem Leserkreis auftischen.

Es würde mich freuen, wenn ich einen großen Teil meiner Leser persönlich oder durch ihre Beiträge kennen würde. Das würde mich noch mehr fürs Schreiben interessieren. Auch würde es mich freuen, Bekanntschaft machende Briefe zu erhalten und zu beantworten. Hat doch Gott den Menschen die Weisheit gegeben, die Drucker- und Schreibkunst zu erfinden, und will nicht, daß diese Dinge sollen brach liegen, sondern die Menschen sollen sie sich zum Nutzen und Vorteil machen, und einer dem andern damit dienen.

Heute an dem schönen Sonntag schaue ich zum Fenster hinaus und sehe, wie die Menschen gesund und eiligen Schritten zur Kirche gehen. Der liebe Gott hat sie bewahrt, daß sie nicht von der Influenza dahingerafft wurden.

Gestern, Sabbat, fuhren die hiesigen Adventisten nach der Stadt Durham, wo der Präsident der Kansas Konferenz der S.-T.-A.-Gemeinschaft, und Reiseprediger J. T. Böttcher predigten.

Jakob Miller und Sam Hinz von Doles Park, waren letzte Woche Geschäfte halber in der Stadt. Bei dieser Gelegenheit besuchten sie mich. Wir sprachen unter andern auch von der „Tribüne", und sie lobten das Blatt als eine gute Zeitung, nur fehlte ihnen das Geld, die Zeitung zu bestellen. Doch wir wollen hoffen, daß sie und noch viele andere sich später dem Leserkreis anreihen werden.

In der Hoffnung, daß sich die Ehrenliste schnell entwickeln wird, bin ich Euer

Georg Heinze.

Aus Council Bluffs.

— L. W. Boehner von Malvern, der wegen Verletzung des Seditionsgesetzes im Distriktsgericht schuldig befunden wurde, hat durch seine Anwälte das Gesuch gestellt um einen neuen Prozeß. Die Verhandlungen darüber finden am 20. November im hiesigen Gericht statt.

— Gestern abend fand eine große Versammlung im Auditorium statt, um die einleitenden Schritte zu tun für die große Kollekte, die heute ihren Anfang nimmt. Reden wurden gehalten, sowie musikalische und Gesangsvorträge. Pastor Orth, der bekannte deutsche Kanzelredner, hielt eine längere Ansprache.

— Zweimal wurde die Feuerwehr am Freitag herausgerufen, um ein Feuer, das im White House Grocerie Laden ausgebrochen war, zu löschen, doch jedesmal wurde das Feuer im Keim erstickt. Der Schaden war nominell.

Wenn Andere verfehlt haben, Ihren Augen zu helfen, besuchen Sie Dr. Weilend, Fremont, Nebr. Schwierige Fälle sind seine Spezialität.

Neuer Superintendent für Minnesota

Prof. Schulz, der gegen Gemeindeschulen große Vorurteile hegte, geht.

St. Paul, Minn., 16. Nov. (Postbericht.)—Nicht wenig Ueberraschung hat in vielen Kreisen der Bevölkerung der Stadt und des Staates die Ankündigung des Gouverneurs Burnquist verursacht, daß er anstelle des gegenwärtigen Schulsuperintendenten C. G. Schulz dessen Termin am 1. Januar 1919 zu Ende geht, den Herrn J. M. McConnell von Mankato zum Vorsteher des staatlichen Unterrichtsamtes ernannt hat. Und niemand scheint mehr überrascht gewesen zu sein, als Herr Schulz selbst, sagte er doch kurz nach Bekanntwerden der Handlungsweise des Gouverneurs, daß er nicht die geringste Ahnung gehabt habe, daß der Gouverneur eine Aenderung plante. „Ich habe 17 Jahre lang mit dem Depactment in Verbindung gestanden und war zehn Jahre lang Superintenden", sagte er. „Und ich halte es für sonderbar, daß eine Ernennung von dieser Bedeutung gemacht wurde, ohne daß vonseiten des Gouverneurs mir gegenüber auch nur eine Andeutung gemacht wurde."

Schlug Ausmerzung des Deutschen vor.

Herr Schulz meinte weiter, er habe sich durch seine Vorschläge bezüglich der Ausmerzung der deutschen Sprache aus alle öffentlichen Schulen und privaten Schulen des Staates nicht wenige Feinde gemacht, womit möglicherweise das summarische Verfahren gegen ihn zum Teil in Verbindung gebracht werden könne. Wir enthalten uns vorläufig in dieser Sache vollständig eines Urteils, möchten jedoch bemerken, daß man unter den vielen Freunden der Pfarrschulen im Staate Minnesota dem ausscheidenden Superintendenten gewiß keine Träne nachweinen wird. Hat er sich doch bei jeder möglichen Gelegenheit als deren Gegner erwiesen, in der Verfolgung seiner durchgreifenden Pläne zur Einführung der staatlichen Einheitsschule.

Der neue Mann.

Der neuernannte Superintendent Herr McConnell, erfreut sich hoher Achtung beim Gouverneur, der seine Fähigkeiten sehr lobte. Zwanzig Jahre lang hat er bereits im Schulwesen des Staates eine bedeutende Rolle gespielt. Augenblicklich ist er Schulsuperintendent der städtischen Schulen von Makato, wo er auch mehrere Jahre mit der staatlichen Normalschule in Verbindung stand. Herr McConnell ist ungefähr 50 Jahre alt. Er kam vor mehr als 20 Jahren aus Pennsylvania nach Minnesota, wo er bisher als Lehrer und Schulvorsteher tätig war. Seinem religiösen Bekenntnisse nach ist er Episkopale.

— Das Ergebniß vieler ertheilter Körbe ist mitunter — eine alte Schachtel.

— Viele Menschen müssen sich ihrer Unkenntniß später deshalb schämen, weil sie sich früher zu fragen schämten.

— Nur dann. Arzt: „Sagen Sie, Frau, stottert Ihr Sohn denn immer?" — Bäuerin: „Ach nee, — nur blos, wenn er spricht!"

— In der Buchhandlung. „Womit kann ich dienen, Frau Commerzienrath?" — „Geben Se mer e' paar Leiden von Werther."

— Passendes Wort. Herr: „Wohin so in Eile bei der colossalen Hitze?" Zweiter Herr: „Trinkende Angelegenheiten abzuwickeln."

— Protest. A. (dem der Gerichtsvollzieher sein Rad pfänden will): „Gestatten Sie, das geht nicht an, das Rad ist meine ärztlicherseits verordnete Medizin!"

— Brautwahl. Vater (zum Freier): „Hier meine sechs Töchter — suchen Sie sich diejenige heraus, die Ihnen am besten zu Ihren Schulden paßt!"

— Doch etwas. Chef: „Alse nicht eine einzige Bestellung haben Sie aus dem Nest mitgebracht?" Reisender: „Doch, von einem Hausknecht soll ich unsern früheren Reisenden grüßen."

— Zukunftsbild. Zofe (ins Zimmer stürzend): „Madame, der gnädige Herr ist in Ohnmacht gefallen!" Frau: „Hilft alles nichts. Den Hausschlüssel bekommt er doch nicht."

— Richtigstellung. A.: „Sie reisen mit Ihrer Frau gemeinsam in den Kurort?" B.: „Ja; das kostet mich viel weniger, als wenn sie allein dort ist."

— Vermuthung. „Was wär wohl das erste, wenn die Frauen Einfluß auf die Gesetzgebung gewännen?" „Nach dem Alter dürfte keine Dame mehr gefragt werden."

— Wenn. Herr Schulze (einen Theaterbericht lesend): „Fräulein Leisenberg war gestern wieder reizend .. (seufzend) Könnte ick det nur een enziges Mal von meiner Alten sagen!"

— Alles. Dame: „Also der Maler dieses Bildes ist kürzlich gestorben. Was hat er eigentlich alles gemacht?" — Herr: „Er war fünfzig Jahre lang ein vielversprechendes Talent!"

Nahrung statt Bier.

Wie die Brauereien für die Nahrungsmittelerhaltung von Nutzen sein können.

(Aus dem N. Y. Herold.)

Das bevorstehende Aufhören des Bierbrauens mag unter Umständen auch sein Gutes haben, da die Möglichkeit einer Vergrößerung der Nahrungsmittelerzeugung damit Hand in Hand gehen mag.

Wie aus Konsularberichten hervorgeht, hat Deutschland 5000 seiner Brauereien in Betriebe umgewandelt, in denen neben der Biererzeugung die Trocknung von Gemüsen und Früchten vorgenommen wird. Falls in den Vereinigten Staaten ähnliche Vorkehrungen getroffen werden würden, könnten wir unsere Nahrungsmittelerzeugung um ein bedeutendes erhöhen, und vor allen Dingen viele landwirtschaftliche Erzeugnisse, die heute wegen Nichtabsatz dem Verfaulen anheimfallen, für die Zukunft retten und verwendungsfähig erhalten.

Nun will es der Zufall, daß gerade die Brauereien, die ihren Betrieb einstellen müssen, Anlagen besitzen, die sich zur Trocknung und Entziehung des Wassergehaltes vorzüglich eignen: die Hopfendarren.

Wie sehr vom ökonomischen Standpunkte aus die Trocknung von Gemüsen empfehlenswert ist, ergibt ein kleines Beispiel von der kalifornischen Küste. Dort wurde eine Sendung von grünem Rosenkohl im Gewichte von 50 Pfund zu der Expreßrate von 12 Cents das Pfund nach dem Osten versandt. Um das Gemüse frisch zu erhalten, mußte ein 100 Pfund schwerer Eisblock mitgesandt werden, wodurch die Gesamtfracht auf $18 zu stehen kam.

Diese 50 Pfund Gemüse hätten im getrockneten Zustande nur drei Pfund gewogen und hätten als Postpaket für 36 Cents anstatt für $18 versandt werden können.

Gemüse, das nicht gleich auf den Markt kommt, wird konserviert. Um dies zu können, müssen erst mit der Bahn die leeren Blechbüchsen in die Konservenfabrik gefahren werden. Dreißig Wagenladungen eingemachter Tomaten können im getrockneten Zustande in einem einzigen Güterwagen befördert werden, während sechzig Wagen gebraucht werden, um die eingemachten Tomaten zu befördern, nämlich dreißig für die leeren und dreißig für die gefüllten Büchsen.

Es ist ausgerechnet worden, daß der Transport von Zinn zu der Zinnblechfabrik, von Zinnblech zu der Konservenbüchsenfabrik und von Konservenbüchsen zu der Konservenfabrik einerseits und von Holz zu der Sägemühle zu der Kistenfabrik und von den Kisten von der Kistenfabrik zu der Konservenfabrik andererseits den Raum von 105 Wagenladungen beansprucht, der durch einen Wagen besorgt werden könnte, wenn die Gemüse getrocknet worden wären.

Aengstliche Gemüter mögen vielleicht fragen, ob getrocknete Gemüse auch haltbar und nahrhaft sind. Darauf ist zu erwidern, daß bei Schluß des Burenkrieges etwa 30,000 Pfund getrockneter Gemüse in einer Fabrik übrig blieben, für die kein Absatz zu finden war. Der Fabrikant packte den Vorrat in Fässer, die er mit Paraffin versiegelte. Nach fünfzehn Jahren, bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, verkaufte er den gesamten Vorrat an die englische Regierung, die ihm mitteilte, daß die Gemüse in tadellosem Zustande und vollkommen eßbar gewesen wären.

So könnte die so gefürchtete Umwälzung in der Industrie, die in einem Aufhören des Bierbrauens ursprünglich vermutet wurde, sich in das gerade Gegenteil verkehren und zum Guten des Landes ausschlagen.

Westentaschen Photograph.

In unserer Tagen kann der Liebhaber-Photograph, welcher die Parks, die Boulevards u. s. w. unsicher macht, seine Absichten willkommen verbergen, da er sogut wie alles, was er zur Ausübung seiner Tätigkeit braucht, bequem in der Westentasche mit sich tragen kann! Sogar der „Dreifuß", wie er jetzt hergestellt werden kann, paßt ganz niedlich in die Westentasche hinein und kann im Verwendungsfalle augenblicklich an irgend einem Baum, einem Pfosten, einer Gebäude-Ecke u. s. w. ganz unauffällig angebracht werden. In dieselbe Tasche geschmiegt sich auch die Carmera und alles Zubehör.

Aber noch kleiner als die kleinste gewöhnliche Westentaschen-Camera unserer Zeit ist die Taschenuhren-Camera. Sie sieht genau wie eine Taschenuhr aus, ist nur ein kleines Bischen größer und wiegt drei Unzen. In jeder Beziehung ist sie die Einfachheit selbst. Im Tageslicht kann sie mit einem Film geladen weren, welche 25 Aufnahmen liefert. Scharfe Negativbilder können stark vergrößert werden.

Die Kosten dieser niedlichen Apparate, welche dabei so präzis arbeiten, sind unter allen Umständen verhältnismäßig niedrig; und die Verbreitung dürfte eine große werden, zumal sie so gut mit der Reiselust harmonieren.

671 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribüne

Die Zahl der Bausteine der Täglichen Omaha Tribüne ist heute von 668 auf 671 gestiegen, eine Zunahme von dreien seit gestern. Es scheint, als ob jetzt wieder etwas Leben in diese Bewegung kommen wird, nachdem eine zeitlang der Fortschritt sehr langsam war. Der Fortschritt muß aber noch ganz bedeutend rascher werden, soll sich unsere Hoffnung auf 1,000 Bausteine bis Neujahr erfüllen. Wir richten deshalb auch heute wieder einen ernstlichen Appell an die Leser der Tribüne, in nächster Zeit bei Bezahlung der Zeitung gleich $10 auf zwei Jahre im Voraus zu bezahlen und damit einen Baustein zu stiften.

Wir haben bei Erhöhung des Abonnementspreises auf $6 das Jahr angekündigt, daß wir die Zeitung noch zu $10 bei Voraussbezahlung von zwei Jahren liefern würden, bis wir 1,000 Bausteine beisammen haben. Das sollte doch ein hinlänglicher Grund für viele sein, gleich zwei Jahre im Voraus zu zahlen. Es bedeutet eine Ersparnis von $2. Eigentlich können wir diese zwei Dollars nur schwer entbehren, wir brauchen aber die Bausteine viel nötiger und deshalb sind wir bereit, ein Opfer zu bringen. Dies sollte aber von Seiten unserer Leser auch Anklang finden und sie anspornen, uns zu helfen, das uns gesetzte Ziel von 1,000 Bausteinen zu erreichen. Wir hoffen deshalb, daß, auf diesen erneuten Aufruf hin, die Ehrenliste in den nächsten Tagen wieder rascher wachsen wird.

Ankündigung

Die Albert E. Bihler Inc. ist von der Mittler-Rhump Inc. übernommen worden und wird von jetzt an unter diesem Namen bekannt sein. Wir wünschen zu annonzieren, daß wir die exklusivsten Vertreter für den Verkauf der Service Motor Trucks sind und Stellungen für Agenten haben, denen wir eine gute Kommission zu zahlen und gutes Territorium zu überweisen willens sind. Der Service Truck, der in Größen von 1 bis 5 Tonnen fabriziert wird, hat sich als einer der besten Trucks im Lande bewährt. Wir sind gern bereit, eine Demonstration zu geben und die Qualität unseres Fabrikats zu beweisen.

NITTLER-RHUMP, Inc.

1114-18 Dodge Straße Omaha, Nebr.

THE ROYAL HOTEL Excelsior Springs, Missouri

Feuerfest—Amerikanischer Plan.

— Das führende Erholungs-Hotel in Excelsior Springs. —

150 Zimmer mit oder ohne Bad.—Hochmodern in jeder Beziehung. — Elektrische Aufzüge. — Elektrisches Licht. — Dampfheizung, laufendes heißes und kaltes Wasser.

Das Haus der Zuvorkommenheit und Zufriedenheit

— Mäßige Raten —

Die am besten ausgestatteten Mineralbäder von Excelsior Springs.

Wir bemühen uns, Sie zufrieden zu stellen. „Zuvorkommenheit" ist unser Motto.

F. E. Crandall, Geschäftsführer. Geo. F. Morrow, Eigentümer.

An Straßenbahn-Passagiere:

III.

Der Umsteigepunkt zwischen zwei Strecken ist gewöhnlich der erste Kreuzungspunkt. Da es jedoch einige Ausnahmen zu dieser Regel gibt, wird das Publikum ersucht, in allen zweifelhaften Fällen den Kondukteur zu fragen.

OMAHA & COUNCIL BLUFFS STREET RAILWAY COMPANY

An die Herausgeber deutscher Zeitungen!

Da infolge des Eingehens der „Täglichen Kansas City Presse", in Kansas City, Mo., **ein volles „Font" dieser 14-Point** deutscher Matrizen in unseren Händen verblieb, möchten wir hiermit anzeigen, daß dieses volle „Font" Matrizen zu einem **niedrigen Preise** zu haben ist. Wegen Näherem wende man sich an den Herausgeber der Tribüne.

Tägliche Omaha Tribüne.

Berücksichtigt bei Einkäufen die in dieser Zeitung Anzeigenden und macht sie darauf aufmerksam!